

Barth, K., und Thurneisen, Ed.: Komm
Schöpfer Geist! München 1924, Chr. Kaiser.
(266 S.) 2,80 M.

Wie sich diese 25 Predigten auf die beiden Verfasser verteilen, ist nicht angegeben. Die Gesinnungsgemeinschaft zwischen Meister und Jünger ist ja auch eine so tiefgreifende, daß es nicht darauf ankommt, die Autorschaft im einzelnen festzustellen. Man muß in betreff des Stils, in dem alle diese Predigten angelegt sind, zugeben, daß er ungewöhnlich, aufwühlend, seelisch-packend ist. Andererseits darf nicht übersehen werden, daß das Gedankenmaterial, mit dem gearbeitet wird, eigentlich nur ein beschränktes ist. Wer etwa zwei oder drei dieser Predigten gelesen hat, wer zumal Barths theologische Einstellung kennt, kann sich von vorn herein denken, wie die Texte angefaßt und bewältigt werden. Seit Barths Publikation über den Ersten Korintherbrief dürfte ja seine Eigenart bekannt sein, die exegetisch ihn verleitet, aus den Texten dasjenige herauszulesen, was sein System bestätigt. Homiletisch kann der gleiche sehr verhängnisvoll werden, und der vorliegende Band zeigt das zur Genüge. Wenn geistvolle Leute, wie die beiden Verfasser es sind, nach dieser Methode arbeiten, so mag das erträglich sein. Wenn es aber weiterhin Schule macht, so kommen entweder unerträgliche Textvergewaltigungen oder gleichmachende Textvernachlässigungen unvermeidlich vor, und ein „Sichauspredigen“ ist die unausbleibliche Folge. Diese 25 Predigten machen es sich außerdem homiletisch insofern sehr leicht, als sie sich gar keinem Bedenken darüber hingeben, daß sie in Gedankenaufbau und in Ausdruckswahl weit, weit über den Verständnis- und Interessenkreis einer Durchschnittsgemeinde, sogar einer gebildeten Durchschnittsgemeinde hinausgehen. Die beiden Prediger wollen mit ihren Ausführungen dazu helfen, daß der Hörer unter „das Ganze-Andere“ kommt, „das in unserem Leben auf uns wartet, das uns entgegenkommt, das auf einmal da sein könnte, um uns zu sagen, daß es immer da gewesen ist, immer da sein wird. Vielleicht erschrecken wir dann, vielleicht freuen wir uns, es kommt nicht so viel darauf an. Wohl den Knechten, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet, darauf kommt es an. . . Das ist die in jedem Augenblick allerneueste, die in jedem Augenblick ganz andere Möglichkeit: Gott! Die Bibel kann uns Auge und Ohr sein, um zu sehen, was ist in unserem Leben. Gott ist! sagen die biblischen Menschen. Und sie fragen uns: wer sieht? wer hört? wer glaubt unserer Predigt? . . . Wir sitzen alle ohne Ausnahme wie in einem Gefängnis, das wir durch unser eigenes eitles, törichtes, hartes Wesen, Denken und Tun selber um uns her gebaut haben und fortwährend neu bauen. Indem Gott die Hand auf uns legt, indem er sein Wort an uns richtet, will er das alles übersehen, er will uns davon scheiden, er will es uns vergeben. Das gehört gar nicht zu dir, das bist gar nicht du. Das ist deine Gefangenschaft, und das will Gott anschauen als erledigt, als ob es nicht wäre, er will dich anschauen ohne deine Gefängnisse. Du bist frei vor ihm und durch ihn. Aber wir müssen uns das gefallen lassen. Wir müssen es lernen, uns und unser Leben auch so anzuschauen; es anzuschauen im Lichte des Gerichtes und der Gnade Gottes. Wir müssen uns unserer Gefangenschaft schämen. Wir dürfen uns nicht verstocken und verhärten. Denn was uns von Gott trennt, ist nicht unsere Sünde, aber daß wir uns unsere Sünde nicht vergeben lassen wollen. . . . Gott fragt nicht nach unserem Recht, er fragt nach unserem Unrecht, denn er will nicht uns in den Sattel helfen, sondern er will uns vergeben, auf daß er allein recht habe. . . . Er fragt uns nicht, wenn er sich uns naht: verstehst du mich? Aber er fragt uns: willst du dich, obgleich du mich nicht begreifst, in meine Hände legen und dich von mir führen lassen auch durch die Nacht? Gott verstehen heißt: sich vor Gott beugen, Gott anbeten, Gott gelten lassen, ohne ihn zu verstehen.“ — Solche Ausführungen bilden das Immerwiederkehrende in diesen Predigten. Diese Gedanken werden in jeden Text hineingezwängt. Aber nicht immer in so verständlichem Ausdruck. Es muß doch für eine Gemeindepredigt abgelehnt werden, daß der Prediger sagen darf: „Jesus Christus die Grenze der bösen Unendlichkeit des Menschenlandes! Jesus Christus das in diesem Menschenland und für alle seine Bewohner gesprochene Ich! Jesus Christus der Name Gottes!“ Wer sich nicht schlichter, klarer, deutlicher ausdrücken kann, soll die Kanzel nicht besteigen.